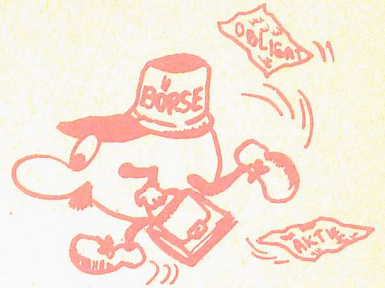


DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Nr. 6

SS 79

2. Woche im Mai

Teach In des Roten Börsenkrach mit

Elmar Altvater
=====

am Fr. 11. Mai 1979, NIG HS I, 20 Uhr

über

Krise des Marxismus ?
=====

Der Großteil der antiautoritären Studentenbewegung der sechziger Jahre und deren Fortläufer fanden ihre politische Identität in der Theorie und Geschichte des Marxismus, der marxistischen Arbeiterbewegung. Heute - 10 Jahre später - wird in West- und Mitteleuropa von einer Krise der marxistischen Theorie und der Massenparteien, die sich auf den Marxismus berufen; gesprochen. Es ist nicht die erste und wahrscheinlich auch nicht die letzte Krise des Marxismus, von der gesprochen wird. Diese Krisen waren immer auch Ausdruck der Tatsache, daß die marxistische Theorie in ihren verschiedenen - z.T. widersprüchlichen Varianten - auf die aktuellen politischen Fragen keine oder nur vage Antworten geben konnte. Angesichts der Fortschritte der westeuropäischen Linken in wichtigen Ländern in den letzten 10 Jahren (Frankreich, Italien) und

der Tatsache, daß manche eurokommunistische Parteien an der Schwelle zur parlamentarischen Regierungsmacht stehen, werden wichtige theoretische Unklarheiten - deren Beantwortung bisher vernachlässigt worden ist - offensichtlich. Die Frage wie demokratische Verkehrsformen repräsentativer und direkter Art miteinander verknüpft werden sollen und institutionell in der Weise abgesichert werden können, daß auch die bürgerlichen Freiheitsrechte gewahrt bleiben, ist nach wie vor ebenso kontrovers wie ungeklärt. Fragen der revolutionären Strategie in hochindustrialisierten Ländern, der Organisationsformen, der Bündniskonzeption, des Verhältnisses zwischen Marxismus und Ökologie und der Gestaltung einer proletarischen - absterbenden - Staatsmacht usw.usw. sind nach wie vor ungeklärt. Nimmt es da wunder, wenn der Marxismus gerade zu einem Zeitpunkt einer relativen Stärke der marxistischen Kräfte im internationalen Zusammenhang in die Krise gerät. Solange eine Bewegung schwach ist, brennen all diese unbeantworteten Fragen nicht so stark unter den Fingernägeln.

Fr. 11. 5. 79 15 Uhr Kl. Festsaal

Ökonomische Krise u. alternative Wirtschaftspolitik
=====

Dieser Gastvortrag wird ebenfalls von E. Altvater gehalten.

Donnerstag 10. 5. 1979 - 20 Uhr HS 33

Justizminister Broda über das "Sozialistische Justizprogramm der 80er Jahre"

Lili-Kandidaten Studienrichtungsvertretung Volkswirtschaft

- Wolfgang Fels
- Elisabeth Sedlmayer
- Ernst Tüchler
- Irmgard Wohlfahrter
- Andreas Posch

Lili-Kandidaten für Fakultätsvertret. Sowi

- Claudia Pichl
- Ehrenfried Natter
- Ernst Fehr
- Martin Kurz
- Tamara Eisikovic
- Michaela Punzengruber
- Klaus Ritzberger

BUNTE LISTE - eine neue ÖSU?

=====

Seit den letzten Wahlen, als die ÖSU an unserer Fakultät die Mehrheit verloren hat, gibt es keine aktiven ÖSULER mehr an der Sowi-Fakultät. Weder Th. Hajnoczi noch H. Brandstätter wurden jemals an unserer Fakultät gesichtet. Dies verwundert auch nicht: Beide sind eigentlich keine Sowi's, sondern Juristen. Kandidiert haben sie nur, damit überhaupt jemand von der ÖSU bei den Sowi's kandidierte. Hajnoczi hat sich gleich nach der ÖSU-Wahlniederlage ins Außenministerium zurückgezogen - wo er seither arbeitet - und sein Mandat nie wahrgenommen, während Brandstätter durch seine vielen Funktionen im ÖH-Apparat sowieso nie ernsthaft daran gedacht hat, sein Mandat wahrzunehmen.

Seit zwei Jahren ist die ÖSU deshalb bei uns eine politische Leiche. Gewählt wird sie bei den kommenden Wahlen wahrscheinlich eh nur mehr von konservativen Kernschichten bei den Sowis und den seit jeher mehrheitlich konservativ bis reaktionär wählenden Juristen, die auch Volkswirtschaft inskribiert haben. Jede(r) vernünftige Student(in) kann angesichts der völligen Untätigkeit, die ÖSU bei uns nicht mehr wählen.

Dies haben sich auch einige Soziologen gedacht, insbesondere Teile der jetzigen Studienrichtungsvertretung (STRV) Soziologie und haben u.a. auch deshalb eine Bunte Liste gegründet. Die STRV Soziologie waren zwar nie bei der ÖSU der Univ. Wien mit dabei, da ihnen die Wiener ÖSU doch zu konservativ, zu borniert und zu bürokratisch war. Für die liberalere Bundes-ÖSU unter Pesendorfer hegten sie jedoch einige Sympathien. Jetzt versuchen sie u.a. auch den der ob der Untätigkeit der hiesigen ÖSU enttäuschten ÖSU-Wählern sich als Alternative anzubieten.

Insbesondere im Zusammenhang mit der Soziologie-Berufung, aber auch in anderen Angelegenheiten, kam es zwischen diesen Teilen der STRV Soziologie und dem Roten Börsenkrach zu

Konflikten:

- 1) Als im vergangenen Herbst die Stelle eines Halbtagsassistenten am soziologischen Institut ausgeschrieben wurde, protestierte sowohl die STRV Soz. als auch der RBK gegen die still und heimlich erfolgte Ausschreibung dieses Postens, da dadurch nur wenige Bewerber zur Auswahl standen. Deshalb beschlossen der RBK und die STRV Soz. die Kandidaten abzulehnen, um eine unter transparenteren Bedingungen erfolgende Neuausschreibung zu erzwingen. Einen ganzen Monat lang vertraten wir unter dem schwersten Druck der Professoren in der Personalkommission diesen Standpunkt. Doch plötzlich, vor der entscheidenden Sitzung des Fakultätskollegiums - nachdem Teile der STRV von Reichardt zu einem privaten Gespräch eingeladen worden sind - wechselten die Soziologie-Vertreter im Gremium ohne rationalen Grund ihre Meinung und schwenkten auf die Position der Soziologieprofs ein - diese wollten nämlich eine demokratischere und transparentere Neuausschreibung verhindern. Der RBK allein konnte gegen eine solche Übermacht allein nichts mehr unternehmen.
- 2) Für die Soziologie-Berufung wurde ein allen offen stehender Arbeitskreis gegründet (vom RBK vorgeschlagen). Dort sollten alle Beschlüsse demokratisch diskutiert und festgelegt werden. Die Studentenvertreter sollten also durch diesen Arbeitskreis von der studentischen Basis kontrolliert werden. Die Soziologie-StRVer stimmten dort auch dem Vorschlag zu, daß die Berufungskommission 24 Mitglieder umfassen soll (12 Prof:6 Ass:6 Stud!). Rosenmayer hingegen wollte eine kleinere Kommission, um den Kreis der Profs in der Kommission auf den Kern der harten Konservativen zu beschränken, d.h. die eher gesprächsbereiten und in Berufungsfragen liberaleren Profs (Streibler, Orosel, Winckler) sollten nicht in die Kommission hinein. Dadurch wollte Rosenmayer seine Dominanz in der Kommission - deren Vorsitzender er sowieso schon war - erhöhen. Wiederum schwenkten die Soziologie-StRVer 5 Minuten vor 12 auf die Linie der Professoren ein und trugen dazu bei, eine kleine, die konservativen Professoren begünstigende, Kommission zu schaffen. Bei den knappen Mehrheitsverhältnissen, die in der Kommission herrschten, trug die Beschränkung auf 20 Mitglieder dazu bei, daß wir den Willen der studentischen Hörerversammlung, Steinert unbedingt auf die Berufungsliste zu bekommen, nicht durchsetzen konnten.
- 3) Bis zu diesem Zeitpunkt konnten Gutwillige noch daran glauben, daß die STRVer jeweils nur Opfer ihrer fehlenden Standfestigkeit, des Drucks und der Überredungskunst von Rosenmayer waren, was allein schon schlimm genug wäre. Als sie jedoch begannen, im Endstadium der Berufung, Rosenmayer rechts zu überholen und für eine Liste 1. Schulz, 2. Stagl, 3. Offe eintraten (Rosenmayers Vorschlag: 1. Schulz, 2. Offe, 3. Stagl) wurde uns klar, daß sie mit fortschrittlicher Politik nichts im Sinne hatten und be-
wußt mit Rosenmayer und Reichardt gegen die Studenten und Hörerversammlungsbeschlüsse zusammenarbeiteten.

Obwohl sich ziemlich leicht zeigen ließ, daß Schulz und v.a. Stagl weniger qualifiziert waren, stimmten sie anscheinend aus politischen Gründen gegen den Sozialdemokraten Steinert. (Übrigens verdienen sich Teile der STRV Soziologie Geld durch eine Mitarbeit an Projekten bzw. LV's von Schulz). Das zusätzliche Argument, daß durch Offe und Steinert das konservative Wissenschaftsmonopol durchlocher werden könnte, brachte sie anscheinend ebenso wie die JBS und die ÖSU dazu, noch mehr für die konservativen Schulz und Stagl zu sein. Außerdem waren sie nicht bereit, die Beschlüsse einer fakultären Hörerversammlung zu akzeptieren (= Imperatives Mandat).

Vor dem Hintergrund unserer Erfahrung, daß die Soziologie-STRV ausdiskutierte Abmachungen durch Packerei mit den Profs brach und das Imperative Mandat einer fakultären Hörerversammlung nur deshalb nicht anerkannte, weil sie Angst hatte, mit ihrer Meinung (1. Schulz, 2. Stagl, 3. Offe) offensiv vor die Studenten zu treten, entsandten wir von den Profs unabhängige Soziologiestudenten - die bereit waren, sich an das Imperative Mandat zu halten - in die Berufungskommission.

Hatten sich bei den letzten Wahlen die jetzigen STRVer und die Lili noch gegenseitig unterstützt, wollten die STRVer wegen der entstandenen Differenzen (v.a. in der Soziologie-berufung) mit der Lili und der Niederlage auf der Hörerversammlung, an der Lili rachen, indem sie unter dem Namen BUNTE LISTE an der gesamten Fakultät kandidieren und dadurch die Chancen, daß unsere Fachschaft eine linke Mehrheit behält, erheblich einschränken. Da die Bunte Liste wahrscheinlich kein Mandat gewinnen wird, aber dennoch einige Stimmen von Soziologen - bei denen sie ihre Hauptkraft hat - bekommt, die früher die Lili gewählt haben, ist bei den zu erwartenden knappen Wahlausgang die Lili-Mehrheit in der Fakultätsvertretung gefährdet. Die einzige Nicht-ÖSU Fachschaft wird dadurch möglicherweise an die bei uns nur unlöslich von Wahlen aus ihrer Versenkung auftauchende ÖSU zurückgehen.

Die BUNTE LISTE ist allerdings keine homogene Gruppe und besteht außer den mit den Profs. packelnden Teilen der STRV (die eigentlich klassische ÖSU-Politik zu betreiben ohne bei der ÖSU zu sein) auch aus einer Reihe von Student(inn)en, die erstmals begonnen haben, durch aktives Engagement Politik zu betreiben. Wir glauben, daß es - je nachdem welche Gruppe von Leuten in der BUNTEN LISTE den Ton angeben wird - mittelfristig durchaus Verständigungsmöglichkeiten mit ihr geben könnte. Entscheidend wird sein, ob sich in der Buntten Liste

eine Politik à la ÖSU - wie sie Teile der STRV Soz. betrieben haben - durchsetzen wird oder ob die integren, fortschrittlicheren und gesprächsbereiten Teile die Oberhand gewinnen werden.

Kandidaten der Lili für die
Studienrichtungsvertretung

Volkswirtschaft:

- Ernst Tüchler
- Irmgard Wohlfahrter
- Andreas Posch
- Elisabeth Sedlmayer
- Wolfgang Fels

Kandidaten der Lili für die
Fakultätsvertretung Sowi:

- Michaela Punzengruber
- Klaus Ritzberger
- Tamara Eisikovic
- Ehrenfried Natter
- Ernst Fehr
- Martin Kurz
- Claudia Pichl

für die STRV Soziologie: Otto Penz, Gudrun Konrad

Das Pech der Woche

Herr Professor Seicht, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre der Industrie an der WU wurde von der 'Presse' am 4. Mai befragt, was denn die Ursachen der vielen Pleiten seien. Für den gewiegten Fachmann war es natürlich leicht, die entscheidenden Ursachen den Lesern der Presse zu verraten: Die hohen Steuern sind es, die da verhindern, daß genug Risikokapital gebildet wird. Ferner sind es noch die schrecklichen Sozialgesetze, die es den Unternehmern verbieten, rechtzeitig ein Unternehmen zuzusperrern, und so den Arbeitern zu zeigen, wer das Risiko zu tragen hat.

Ferner weiß der Herr Professor, daß sicherlich nicht die Qualität der Betriebsführung schuld sein kann, weil die in Österreich in den letzten Jahren gestiegen ist - wahrscheinlich haben sie bei Professor Seicht gelernt.

Zur Illustration dieser bolschewistischen Zerstörung des Privateigentums bringt die Presse am gleichen Tag 1 Seite zuvor einen Bericht über die Pleite der Baufirma Rella und schreibt dazu:

"Trotz der prekären Situation der Rella tätigten die Nemetschkes (die Eigentümer der Firma Rella) jedoch bis März 1978 jedenfalls mehr Privatentnahmen, als ihre Firma verkraften konnte."

Zumindest wird illustriert, was unter Risikokapital zu verstehen ist.

Den folgenden Leserbrief von Nicholas Kaldor an die Times wollten wir schon im Herbst bringen. Da dem RBK so viele ständig produktive Autoren von mindestens gleichwertigen Niveau zur Verfügung stehen, kam der Brief nie zum Zug. Durch die englischen Wahlen, deren Ausgang die Aktienkurse gleich steigen ließ, hat er zusätzliche Aktualität erhalten.

DIE SCHULD FÜR DAS SCHWACHE WIRTSCHAFTSWACHSTUM

Lord Kaldor, Fellow of the British Academy

Sir, Ihre zwei Leitartikel vom 2. und 5. September behandeln solch lebenswichtige Fragen im Zusammenhang mit den Ursachen der armseligen ökonomischen Leistungen Großbritanniens, daß ich hoffe, sie mögen mir gestatten, einen etwas verspäteten Beitrag zu bringen.

In ihrem ersten Leitartikel führen Sie "Großbritanniens traurigen Rekord an niedriger Produktivität" auf Labour-Politik, Bürokratie, hohe Regierungsausgaben, progressive Steuern usw., sowie auf die Macht und Vorgangsweise der Gewerkschaften zurück, die sich nicht anpassen und auf Trennung von Arbeitsbereichen bestehen, was Überbeschäftigung hervorruft.^{x)}

Aber Sie erklären nicht, wie Sie dies mit der Tatsache vereinbaren, daß in den 40 Jahren vor 1913, als Bürokratie, hohe Regierungsausgaben und Besteuerung nicht existierten, und die Gewerkschaften viel schwächer waren, das englische Wirtschaftswachstum mindestens ebenso stark hinter dem Deutschlands oder der USA zurück blieb, wie nach 1945 hinter den führenden Industrieländern.

Ebensowenig können Sie die Tatsache erklären, daß Großbritanniens Wirtschaftswachstum nach dem zweiten Weltkrieg, ungefähr bis 1965, nach der einhelligen Ansicht von Experten, viel höher war als in jeder vergleichbaren früheren Periode der britischen Geschichte, während das selbe weder von Deutschland noch von den USA gesagt werden kann.

Und kein Teil Ihrer Vorwürfe gilt der Inkompetenz des Managements, die auf ein antiquiertes System sozialer Selektionsmechanismen zurückzuführen ist. Es ist allgemein bekannt und anerkannt, daß kein anderes industrialisiertes

x) Gemeint ist der Widerstand von Teilgewerkschaften gegen Veränderungen der Arbeitsorganisation, wodurch Arbeitnehmer, um ihre alten Funktionen zu behalten, ineffizient bzw nur noch in begrenzten Bereichen eingesetzt werden. (RBK)

Land Experten, Ingenieure, Techniker, Chemiker usw. so wenig schätzt und den Kult des Amateurs, der guten "sozialen Mischung", mit solcher Ausdauer betreibt.

Die Schlacht von Waterloo mag auf den Spielfeldern von Eton gewonnen worden sein, aber diese haben sicher nicht dazu beigetragen, den langwierigen und andauernden Kampf um unseren Anteil am Weltmarkt durchzustehen.

In Ihrem zweiten Artikel fahren sie fort, das britische Management von jeder effektiven Verantwortung auszuschließen. Sie sagen, daß "wenn Management das Schlüsselement wäre, wie Mr. Prior meint, wären britische Manager voraussichtlich schlechte Manager, wo immer sie wären, und ausländische waren gut."

Sie behaupten, daß alle Erfahrung das Gegenteil beweise. Aber das ist nicht so. Die intensivsten Untersuchungen über das unterschiedliche Verhalten in englischer und amerikanischer Betriebe sowohl in Großbritannien als auch in den USA wurden von Prof. J.H. Dunning erstellt, welcher zur entgegengesetzten Schlußfolgerung gelangt.

Er kommt zu dem Ergebnis, daß amerikanische Betriebe effizienter arbeiten als ihre englischen Gegenstücke in vergleichbaren Branchen in England, während englische Unternehmen weniger effizient sind als ihre amerikanischen Gegenstücke vergleichbarer Branchen in den USA. Mehr noch, er befand, daß amerikanische Tochtergesellschaften in England, die amerikanische Direktoren im Management hatten, höhere Ertragsraten haben, als solche mit englischen Direktoren.

Eine weit aktuellere und dramatischere Tatsache, die Sie nicht kennen, sind die Ansichten deutscher Geschäftsleute, die auf der Titelseite der Times am 1. August 77 wiedergegeben wurden. So sagte Herr Buchholz, Manager der Mercedes-Benz Filiale in London, "unsere englischen Automechaniker arbeiten ebenso gut wie jene in Deutschland", während Herr von Winterfeldt, Chef der britischen Filiale des Chemiekonzerns Hoechst, meinte, ihre 8 000 Arbeiter hätten einen guten Ruf und in zwanzig Jahren nur zwei Tage durch Streiks verloren.

Laut "Der Spiegel", welcher die Umfrage über die "englische Krankheit" organisiert hatte, führen westdeutsche Manager den schwachen Export Englands (im Vergleich zu Deutschland) auf "die geringen Fähigkeiten des Managements, ungenügende Investitionen in die neuesten Technologien, und eine schlechte Behandlung der Belegschaft" zurück, ... "die meisten englischen Top-Manager behandeln ihre Arbeiter wie Dreck."

Das ist, nach Äusserungen führender Köpfe deutscher Unternehmen, (wie in der Times berichtet) der Grund für die Feindlichkeit des englischen Arbeiters, "der angesichts von Ungerechtigkeit sofort auf die Barrikaden steigt, auch wenn er durch dieses Verhalten den Betrieb an den Rand des Ruins bringt."

Zweifellos sind schlechte innerbetriebliche Beziehungen und die Feindlichkeit der Arbeiter dem Management gegenüber ein wichtiger Störfaktor der britischen Industrie im Vergleich mit der deutschen. Sucht man jedoch nach den Ursachen dieser Situation, ist es ein gutes Prinzip, oben und nicht unten anzufangen, die Hauptverantwortlichkeit den Herrschenden und nicht den Beherrschten zu geben.

Ihr ergebener
Nicholas Kaldor,
King's College, Cambridge.
September 26 (1978).

(aus: Times, October 2, 1978)

IRREN IST MENSCHLICH

Ungerechnet 23 Mrd. Schillingsollen, nach Aussage des US-Energieministers, sieben Ölkonzerne an ihre Kunden zurückzahlen, da sie um diese Summe zuviel kassiert haben. Irrtümlich - wie der Minister sich beeilte zu erklären - berechneten sie das billigere Inlandöl zu den nach der Persienkrise gestiegenen Preisen des Auslandöls.

Dieser bedauerliche Irrtum sollte uns doch die Öl-Multis menschlich etwas näher bringen. Die angeblichen Zentren wirtschaftlicher und politischer Macht, als die sie die Linken gern darstellen, haben auch ihre Schwächen und Unvollkommenheiten, z.B. Prokuristen, die nicht rechnen können. Auch sind sie heimtückischen Zufällen ausgeliefert, wie eben in diesem Fall, als sich die Prokuristen von sieben Konzernen gleichzeitig verrechneten. Sie verdienen wirklich unser Mitgefühl, die Multis. Wir sollten sie in Zukunft mit mehr Nachsicht behandeln.

PS: Wäre es nicht eine Aufgabe unserer Lehrenden, die Kategorie des Irrtums in elegant ökonomischer Form in die Preistheorie zu integrieren? Wer weiß, vielleicht winkt ein Nobelpreis.

OTTO PENZ: ZU MEINER KANDIDATUR ALS STUDIENRICHTUNGSVERTRETER DER
SOZIOLOGIE

=====

Dieser Artikel richtet sich an alle jene, die wie ich glauben, daß es am Soziologieinstitut Verbesserungs(Veränderungs-)-bedürftiges gibt, an alle Kollegen, die die Institutssituation nicht ganz überblicken und besonders an die, die noch immer in den derzeitigen Studienrichtungsvertretern die Vertretung ihrer Interessen erblicken.

Zur Situation am Institut.

Es geht mir nicht um eine haltlose Bloßstellung der derzeitigen STRV, viel mehr möchte ich an Hand einiger Fakten (und hier eignen sich die jüngsten Ereignisse - die noch in guter Erinnerung sind - rund um die Berufung eines Soziologieprofessors besonders dazu) Vorgänge aufzeigen, die nachdenklich stimmen sollten.

Erklärtes Ziel der studentischen Kurie in der Berufungskommission (die übrigens aus vier Soziologen - unter anderem ich - und nur einer Nichtsoziologin bestand) war es, einen fortschrittlichen Professor, der sowohl den Lehr- und Forschungseinheitsbrei als auch den Machtstrukturen am Institut etwas entgegenzusetzen hat, an das Soziologieinstitut zu verpflichten. Um nicht abgehoben von den Betroffenen eine Entscheidung zu fällen, wurde eine HV einberufen und die Kandidaten für den Lehrstuhl vorgestellt. Die Institutsvertretung spielte nun eine sehr "befriendende" Rolle in diesem Prozeß (wobei es schon erstaunlich genug ist, wenn eine sich verbal fortschrittlich gebende Vertretung mit einem CV-Mann als Wortführer agiert - die Ergebnisse schauen natürlich dementsprechend aus). Anstatt sachlich zu argumentieren, versuchten die Vertreter die HV überhaupt zu boykottieren, indem sie jedem der Bewerber ein Brieflein zukommen ließen, in denen diese gebeten wurden, nicht auf der HV zu erscheinen. Da dies nicht klappte, versuchten sie den Meinungsbildungsprozeß durch eine sinnlose Debatte über den Diskussionsleiter abzuwürgen, sodaß letzten Endes ein Mitglied der JBS Gelegenheit bekam, sich zu profilieren (Basisdemokratie?).

Daß die Studienrichtungsvertreter Schulz favorisierten, kann man ihnen gar nicht so sehr verübeln, da sie ja teilweise von Geldern aus der Zusammenarbeit mit Schulz leben, jedoch letzten Endes als Fürsprecher des konservativsten und fachlich schwächsten Bewerbers

(Stagl) aufzutreten, läßt ihre postulierte "Fortschrittlichkeit" doch sehr anzweifeln.

Frappant auch ihre gute Zusammenarbeit mit den in seiner Abwesenheit so oft kritisierten Prof. Rosenmayr, anstatt ein klärendes Gespräch mit den studentischen Kommissionsmitgliedern zu suchen, wurden die Wünsche der Soziologievertretung in aller Heimlichkeit dort deponiert.

Ich denke, daß dieser Auszug aus Vorgängen am Institut doch einiges Licht in die undurchsichtigen Gedankengänge der momentanen Vertretung bringt und daß sich jeder zweimal überlegen sollte, durch wen er nach der Wahl seine Wünsche, Interessen und Vorschläge eingebracht sehen möchte.

Die Perspektiven und Ziele meiner Kandidatur.

Meine Vorstellungen sind vielleicht nicht so "bunt" wie die der STRV (übrigens halte ich die Kandidatur der "Bunten Liste", falls es zum Verlust einer linken Mehrheit an unserer Fakultät kommt, für entscheidend mitschuldig, da diese auf Grund ihrer geringen Anhängerschaft - nur Soziologiestudent(inn)en - zwar kein Mandat schaffen wird, aber anderen linken Fraktionen dadurch wertvolle Stimmen entzieht) dafür etwas tiefgreifender und überlegter. Aktive Verbindung von Studium, Politik und Spaß (Programm der Bunten Liste) sagt nicht viel aus, das Demokratieverständnis und Eintreten-wollen für fortschrittliche Lehrinhalte der STRV beschreiben die oben geschilderten Vorgänge zur Genüge, und alternative Methoden (der Unterrichtsgestaltung?) sollte man nicht zulassen, sondern aktiv dafür eintreten. Sich für Serviceleistungen (wie Skripten, Lernräume...) einzusetzen, erscheint mir obligat und daher nicht als Kriterium für die Arbeit eines Studentenvertreters.

Vielmehr finde ich es wichtig, alle Kollegen für die Angelegenheiten des Instituts zu interessieren, das bedeutet natürlich die Möglichkeit zu schaffen, sich aktiv betätigen und mitbestimmen zu können. Die Voraussetzung dazu ist die Offenlegung der Vorgänge am Institut (z.B. auf Hörerversammlungen, durch Wandzeitungen,...), was ich im Falle meiner Wahl, die mir Zugang zu den Institutsgruppen und damit zu den wichtigsten Entscheidungsinstanzen verschaffen würde, sicherlich zu leisten imstande bin. In diesem Zusammenhang würde ich z.B. die Transparentmachung von Forschungsaufträgen des Instituts fordern, an denen wir Liblick in die Anwendbarkeit der bisher nur theoretisch vorgetragenen Soziologie bzw. Sozialforschung gewinnen

könnten (anstatt, wie es schon der Fall war, in Seminararbeiten für das Forschungsprojekt eines Professors Material gratis auszuarbeiten). In die selbe Korb würde auch die Offenlegung der Finanzgebahrung des Institutes schlagen.

Aber nicht nur Institutspolitisch, auch inhaltlich (was sowohl die Vielfältigkeit - ich möchte nur an die leidigen Übungen zur Datenerhebung erinnern - als auch die Qualität von Lehrveranstaltungen angeht) könnte ich mir heftigere Diskussionen am Institut vorstellen. Die Aufgliederung des Unterrichts in Tutorials stellten als Rahmenbedingung dazu nur einen ersten Schritt dar. Darüber hinaus ist es sicherlich möglich, eigens von uns organisierte und geführte Seminare abzuhalten, in denen nicht angebotener oder einseitig vorgetragener Lehrstoff in Diskussionen aufgearbeitet werden kann. Schon aus diesem Blickwinkel wäre es wichtig, einmal linke Lehrmeinungen vorgetragen zu bekommen (was z.B. ein Offe oder auch Gastvorträge leisten könnten), um inhaltliche Diskussionen anzuheizen. (Die bedeutende Frankfurter Schule wird an unserem Institut überhaupt totgeschwiegen.) In gleichen Atemzug möchte ich mich gegen die nur scheinbare Objektivität in der Soziologie, die unser Lehrkörper vortäuscht, wehren, wo die Sozialwissenschaften als von den gesellschaftlichen Interessen abgehoben zu sein scheinen.

In ähnlicher organisatorischer Form sind natürlich die Gruppenarbeiten der Studienanfänger und Kollegen im ersten Studienabschnitt zu bestärken (so zur Aufarbeitung des bekannt schwierigen Mathematik- und Statistikstoffes). Daß auf Grund der institutspolitischen und inhaltlichen Zusammenarbeit Isolationsprobleme fast von selbst entfallen, ist sicherlich nicht schwer vorstellbar.

Bevor ich mich in unzähligen weiteren Programmpunkten verliere, möchte ich nur noch eines ansprechen: ich halte eine einvernehmliche Zusammenarbeit mit der übergeordneten Fakultätsvertretung für unerlässlich (wie ich die Zusammenarbeit aller linken Kräfte an der Fakultät für unerlässlich halte - ob man die "Bunte Liste" noch als links oder fortschrittlich bezeichnen kann, sei dahingestellt - und die Zusammenarbeit bei Initiativen zur Verbesserung oder gegen Verschlechterungen des universitären Angebots - ich erinnere mich noch deutlich an die studentische Solidarität gegen Prüfungsverschärfungen in Mathematik und Statistik - nur begrüße). Auf Fakultätsebene werden nicht nur wichtige Entscheidungen getroffen, die das Soziologieinstitut selbst betreffen, sondern überdies diejenigen Veränderungen beschlos-

sen, die den ganzen ersten Studienabschnitt jedes Soziologiestudenten mitbestimmen. Ich glaube daher, daß man auch in diesen Gremium mitarbeiten muß, die manifesten Interessen der Soziologiestudenten vor den Mandataren der anderen Studienrichtungen vertreten und mit ihnen diskutieren muß und nicht blindwütige Opposition betreiben und sich in einen soziologischen Schmollwinkel zurückziehen kann.

Für weitere Diskussionen und was weitere Perspektiven meiner etwaigen Wahl betrifft, stehe ich natürlich jederzeit zur Verfügung.

LiLi -Kand. für die STRV

Otto Penz

Soziologie:

- Otto Penz
- Gudrun Konrad

LiLi-Kandidaten Studienrichtungs-
vertretung Volkswirtschaft

- Wolfgang Fels
- Elisabeth Sedlmayer
- Ernst Tüchler
- Irmgard Wohlfahrter
- Andreas Posch

LiLi-Kand. für
Fakultätsvertr.

SOWI:

- Claudia Pichl
- Ehrenfried Natter
- Ernst Fehr
- Martin Kurz
- Tamara Eisikovic
- Michaela Punzengruber
- Klaus Ritzberger

LiLi -Kand. für Strv. Betriebs- und
Wirtschaftsinformatik:

- Charly Pichlmann
- Hardy Hanappi
- Gerald Hasler
- Martin Schwehler
- Herbert Wiesböck

LiLi- Kand. für Strv.
Informatik:

- Michael Huber
- Gregor Rainer

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Vervielfältiger, für den
Inhalt verantwortlich: Kurt Langbein, Weigandhof 5, 1100 Wien

BESETZUNG DER UNI-DIREKTION UND DES REKTORATS

Bis vor ca. 1 1/2 Jahren waren neben dem HS 28 und beim Stiegenaufgang Anschlagtafeln. Im Zuge der Renovierung sind die Tafeln entfernt worden und wurden seither nimmermehr gesehen. Unserer bisheriger Plakatiermöglichkeiten beraubt, waren wir deshalb plötzlich gezwungen, an die Wände zu plakätieren. Zwar hielten die Plakate mit Tixo nicht sehr gut, doch wenn sie niemand mutwillig von den Wänden riß, blieben sie hängen.

Die Uni-Verwaltung mit Dr. Skacel an der Spitze schickte jedoch regelmäßig Abreißtrupps zu uns herüber, um alle Plakate zu entfernen. Um dieser Behinderung unserer Informationstätigkeit entgegenzuwirken, mußten wir den Abreißtrupps das Herunterreißen erschweren, indem wir die Informationsplakate mit Kleister an die Wand klebten. Der Kleister war eine reine Defensivmaßnahme unsererseits, denn während dieser Zeit, versuchten wir immer wieder, Skacel zum Aufstellen von Plakat- tafeln zu bewegen.

Doch vergeblich. Jetzt, die Uni-Verwaltung ging jetzt noch einen Schritt weiter, indem sie die Abreißtrupps mit Spezialmessern versah, sodaß mit jedem heruntergerissenen Plakat ein Stück Verputz mit heruntergerissen wurde. (Studenten, die sich über den desolaten Zustand der Wände aufregen, sollten diese Vorge- schichte berücksichtigen).

Am vergangenen Donnerstag platzte aber einer Gruppe von 40 - 50 Sowi-Student(inn)en der Kragen. Es wurde kurzerhand be- schlossen, in die Uni-Direktion und das Rektorat zu gehen und die Räume nicht eher zu verlassen, bis Plakatierflächen zur Verfügung gestellt werden und die Forderung nach freiem plakätieren auf die Hörsaalwände - mit Tixo - erfüllt wird.

Nach 2 1/2-stündiger Besetzung und hitzigen Diskussionen mit Uni-Direktor Skacel und Rektor Komarek wurden schließlich unsere Forderungen erfüllt. Die Plakatständer auf unseren Gängen sind also nicht etwa Ergebnis der Gutwilligkeit der Uni-bürokratie, sondern mußten hart erkämpft werden.